

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 70.

Dienstag den 20. Juni

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil uneres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Behufs richtiger Berechnung der Geld-Schätzungen der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbestellungen wird nach Consistorialerlaß vom 16. Oct. 1860 (Amtsblatt Nr. 88 v. 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hierdurch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Schränne.	Markttag, und zwar der 18e Markttag des 3. Monats des ersten Quartals 1865.	Roggen.			Dinkel.			Hafer.			
		Gewicht, rr. Schfl.	Preis, rr. Gr.	fl. kr.	Gewicht, rr. Schfl.	Preis, rr. Gr.	fl. kr.	Gewicht, rr. Schfl.	Preis, rr. Gr.	fl. kr.	
	Junii 1865.										
Nagold	Sten	264	4	21	152	3	47	176	3	44	
Altenstaig Stadt	Sten	257	4	48	158	3	55	177	3	50	
Den 17. Juni 1865.											
Königl. gem. Oberamt. Bölg. Kreisbojer.											

2fr **Sitz**,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bierbranners Johannes Scheininger dahier kommen in Folge oberamtlicher Anträge am
Dienstag den 11. Juli d. J.
Vormittags 9 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufsteige zum Verkauf:

- Nro. 57 ein zweifaches Wohnhaus, in welchem Scheininger bisher mittelst persönlicher Berechtigung die Bierbranneret und den Bierbrenn betriebe hat, mit Scheur, Backofen, Kellerbütte, Schwindel und 50 Rth. Hofraum eben im Dorf, B. V. Anschlag 800 fl., taxirt zu 800 fl.
- 1/2 Mg. 28,9 Rth. Garten, tax. zu 150 fl.
- 1 1/2 Mg. 17,1 Rth. Acker, einschüßl.
- 2/3 Mg. 13,8 Rth. Steinriegel, tax. zu 115 fl.
- 1/2 Mg. 12,5 Rth. Wiesen, tax. zu 150 fl.

Anwärtliche Kaufslustige haben sich mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.
Den 17. Juni 1865.

R. Amtsenotar W. Bildberg.
Mandatar.

Revier Engländerle.

Gras-Verkauf.

Am Freitag den 26. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
wird der Grasentrag von 11 Morgen Wiesen vom ehemals Schranfischen War verkauft.
Zusammenkunft im Wäldhorn im Engländerle.

Engländerle, den 17. Juni 1865.
R. Revierämterle.
K. Müller, A. B.

Altenstaig Dorf,
Oberamts Nagold.

310 fl.

können von bisheriger Zustandsverflege sofort gegen gezielte Eiderbeit ausgeliehen werden.

Den 16. Juni 1865.
Zustandsverfleger Sch. S. d.

Privat-Bekanntmachungen.



Verloren!
Am letzten Freitagmorgen ist in Altenstaig eine sehr beschlagene Tabakpfeife verloren. Das Rohr hat drei Riffen, Ringel mit Herr. auf welchen die Buchstaben M. A. R. mit der Jahreszahl 1864 stehen. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung an Kammerndt Dr. Fischer in Neuwald abzugeben.

Nagold.



Unterzeichneter verkauft am Samstag den 24. Juni, Vormittags 11 Uhr, 2 aretrüchtige Kühe, wozu er Liebhaber einladet.

alt. Bauer Schüble.

Wolle-Verkauf.

Unterzeichneter hat circa 8-10 Centner Ballenwolle dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber hiezu sind täglich eingeladen.
Joh. Kopp, Bauer.

2fr **Pödingen**,
Oberamts Nagold.

Bei der Zustandsverflege sind
230 fl.
gegen gezielte Eiderbeit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.
Zustandsverfleger M. A. S.

Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Stand am 1. Januar 1865: 7152 Personen mit fl. 14,054,412. Versicherungs-Capital.
Kontingenzlufene Beiträge von 1. Januar bis 1. Juni 1865: 641 mit 1,39,000 Gulden Versicherungskapital.
Die geschwärtig zur Vertheilung kommende Dividende beträgt 4 1/2 Prozent.
Zudem wir in neuem Bericht einladen, werden wir darauf aufmerksam, daß diejenigen Anträge, welche noch bis zum 30. Juni d. J. bei dem Bureau eintreffen, Antheil an der im laufenden Jahr sich ergebenden Dividende nehmen.

- Herrd. Pfeifer in Nagold,
- Amtsnotar Kümmerlen in Altenstaig,
- Franz Jädler in Wildberg,
- Karl Kröhl in Gerrenberg,
- Oberamtsverfleger Gräfte in Dorb.



2½ **Robsdorf,**
Oberamts Nagold.
400 fl. Pflegegeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 %
auszuleihen
Pfleger Weinmer.

2½ **Altenstaig.**
150 fl. und 150 fl.
Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Si-
cherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.
Schiffahrt Steeb.

2½ **Nagold.**
Magd.-Gesuch.
Auf Jakob wäre ich eine tüchtige Magd.
Hedwig Pfeilricker.

Dobdorf,
Oberamts Sobr.
Bürgerschafts-Aussündigung.
Durch den Tod meines Mannes, Joh.
Christof Braun, Schmid, haben sich sämt-
liche von ihm eingegangenen Bürgerschafts-
verbindlichkeiten aufgehoben, und haben
deshalb solche, die etwa in dieser Bezie-
hung noch Ansprüche an denselben zu ma-
chen haben sollten, sich innerhalb 8 Tagen
an mich zu wenden, indem ich nach dieser
Frift niemand mehr berücksichtigen werde.
Rosine Braun, Witwe.

2½ **Nagold.**
Schlosser-Lehrlings-Gesuch.
Unterzeichneter nimmt einen jungen Men-
schen mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre.
Franz Barth, Schlosser.

2½ **Altenstaig.**
Bei dem Unterzeichneten liegen
700 Gulden
Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.
Pfleger J. G. Deutler, Kronenwirth.

2½ **Nagold.**
300 Gulden
hat soaleich gegen gute Versicherung aus-
zuleihen
Schulmeister Gaus.

Nagold.
Rollen - Packpapier
ist zu haben in der
G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 17. Juni 1865.			Altenstaig, 14. Juni 1865.			Freudenstadt, 10. Juni 1865.			Calw, 10. Juni 1865.			Lüdingen, 9. Juni 1865.			Heilbronn, 17. Juni 1865.			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter . . .	3 54	3 46	3 30	4 6	3 56	3 42	—	—	—	3 57	3 49	3 42	4 6	3 54	3 47	3 42	3 36	3 30	
„ neuer . . .	—	—	—	—	5 42	—	—	—	—	5 33	5 27	5 21	—	—	—	—	—	—	—
Kernen . . .	—	—	—	—	4 —	—	—	—	—	4 2	4 1	4 —	—	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	3 50	3 40	3 36	—	—	—	—	—	—	3 33	3 30	3 30	3 48	3 43	3 33	3 30	3 26	3 20	
Gerste . . .	4 —	3 51	3 45	—	4 12	—	—	—	—	—	4 3	—	—	4 —	—	—	3 —	3 —	3 —
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 18	5 10	4 52	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	—	—	—	4 48	4 36	4 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 12	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbfen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 18	—	—	—	—	—	—	—	—
Linfen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. Dr. Otto Elben beleuchtet in einer soeben erschienenen Broschüre die Frage, ob über Böblingen oder Leonberg gebaut werden solle, und kommt nach eingehender Beleuchtung aller für und gegen diese Unten sprechenden Gründe schließlich zu dem Resultate, daß die Stuttgart-Böblinger Bahn zur Herstellung der kürzesten Verbindung des Unterlandes mit den verschiedenen Theilen des Schwarzwaldkreises und zur Wiederherstellung der alten Schwäbisch- und Schwarzwaldstraßen notwendig ist, daß eine Verbindungsbahn von Lüdingen über Bödingen nach Calw und Pforzheim ebenso berechtigt als notwendig ist, daß man überhaupt Böblingen-Einderfingen nicht gesondert auf der Seite liegen lassen dürfte, und daß die von der Regierung vorgeschlagene Linie Feuerbach-Leonberg Calw nebst der in Aussicht gestellten Linie Lüdingen-Stuttgart noch um 2,050,000 fl. theurer zu stehen kommen würde, als die Bahnen Stuttgart-Böblingen-Lüdingen und Stuttgart-Böblingen-Calw. (K. L.)

Heidelberg, 10. Juni. Der kürzlich verstorbene deutsch-katholische Prediger Brugger hat sein ganzes, in etwa 8000 fl. bestehendes Vermögen milden Stiftungen zugewendet.

Berlin, 14. Juni. (Mord.) Am Sonnabend erschien auf der hiesigen Centralpolizeiwanne ein ausländisch gekleideter, blasser, fast melancholisch aussehender junger Mensch mit schwarzen Haaren und verlangte verhaftet zu werden, weil er einen Mord begangen habe. Der Kriminalpolizei vorgeführt, gab er an, daß er Krüger heiße, in Potsdam Kellner gewesen und 21 Jahre alt sei. Er habe in Potsdam ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben sei, mit einer gewissen Emilie Poppe gehabt. Er habe emige sechszig Thaler Alimente bezahlt, und außerdem ihr Schmuckfachen und andere Dinge geschenkt, so daß er selbst sich habe sehr einchränken müssen, da wäre ihm zu Ohren gekommen, daß seine Geliebte ihm untreu sei; die wüthendste Eifersucht hätte sich seiner bemächtigt, so daß er bei Tag und bei Nacht keine Ruhe mehr gehabt hätte. Um der jedoch auf den Grund zu kommen, habe er die Emilie Poppe zu einem Spaziergange in die Nähe von Potsdam eingeladen. Hier habe er ihr Vorwürfe gemacht und die Wahrheit zu wissen

verlangt. Wie mit Messern wäre es ihm dann in sein Herz getrieben, als sie lächelnd gestanden, daß Alles wahr sei, daß sie gegen ihn nur Liebe geübt habe und in Kurzem den wicklichen Vater ihrer beiden Kinder heirathen werde. Vor Wuth und Aurregung hätte er gestittert und in diesem Zustande seiner nicht mehr mächtig, wäre er über die Emilie Poppe mit den Worten: „Das ist mein und dein Tod!“ hergefallen, hätte sie zu Boden geworfen, erwürgt und dann aufgehängt. Hierauf hätte er sich selbst aufgehängt, der Strick wäre aber gerissen und er auf die Erde gefallen, wo er einige Zeit betäubt gelegen, und als er wieder zu sich gekommen, hätte er sein Opfer an dem Baume hängen sehen, wie von Furien gepeitscht wäre er darauf nach Potsdam zurückgeilt. Die That sei am 29 Mai geschehen, und zwei Handwerksburschen, die vorübergegangen, müßten gesehen haben, wie er die Emilie Poppe beim Hals gebabt und erwürgt hätte. Von da an hätte er keine Ruhe noch Raß mehr gehabt, das Bild der unter seinen Händen zuenden und tödelnden Geliebten hätte ihm stets vor Augen gestanden, das Wort „Wider!“ fortwährend in seinen Ohren geklungen, und der Entschluß wäre bei ihm gereift, sich der Justiz zu überliefern, um seine Schuld zu sühnen. Seinen Eltern, die er neulich besucht, und die seinen unglücklichen Zustand bemerkt und ihn deswegen berragt hätten, habe er nicht gewagt, die Sache mitzutheilen, da gegen hätte er seinem Schwager in Bichelswerder Alles gestanden und dieser ihn auch in seinem Entschlusse, selber sich anzu-geben, bekräftigt. Krüger war bei seiner Mittheilung ohne die geringste Aurregung, nur daß er zuweilen aus tiefster Brust seufzte und mit stieren Augen die Zimmerdecke ansah. Der Kriminalbeamte, der sein Geständnis vernahm, glaubte anfangs nicht, es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben, aber bei allen an ihn gestellten Fragen und Querfragen antwortete er stets dasselbe, blieb gelassen und gleichmüthig, nur daß er ein paar Mal wie in schwermüthiger Bedrängnis aufseufzte: „Ach, wäre es doch schon vorbei!“ Es wurde nach Potsdam telegraphirt, von wo denn auch bald die Bestätigung der Aussage des Unglücklichen kam, indem man die Emilie Poppe an einem Baume aufgehängt in der Nähe von Potsdam gefunden hatte. Er wurde hierauf gefesselt nach Potsdam transportirt.



Aus Böhmen sind wieder über 300 Personen theils über Bremen theils über Hamburg nach Amerika ausgewandert. Die „böhmischen Dörfer“ muß man künftig drüben suchen.

Vier Kinder eines Bauern in der Schweiz brachten ihre Schulzeugnisse heim. Alle lauteten befriedigend, doch am besten das des jüngsten Kindes, das erst ein Jahr die Schule besuchte. Womit wurde der Fleiß belohnt? Die älteren bekamen jedes ein Gläschen Schnaps, das jüngste zwei.

Neapel, 15. Juni. Während der Fronleichnamsprozession erhoben etwa 400 Bourgeois und Clerikale in den an den Kathedrale antosenden Straßen den Ruf: „Es lebe die Religion! Es lebe Christus!“ Das Volk verfolgte sie und schlug sie nebst einigen Priestern mit Stockschlägen in die Flucht. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Die Journale erwähnen die Nothwendigkeit eines Verbots der Processionen außerhalb der Kirche. (Fr. J.)

Hast allen Warschauern Blättern wird aus Wilna von einem vor Kurzem dort Statt gebhabten merkwürdigen Leidenzuge berichtet, bei dem mindestens die Hälfte der Bevölkerung theilhaftig war. Der so geehrte Mann, bei dessen Leidenbeginn alle Läden sich schlossen, war ein jüdischer Bettler, Namens Eliggol, auch Kasan genannt. Es wird von ihm erzählt, daß er dreißig Jahre lang in der elenden Kleidung eines polnisch-jüdischen Bettlers, mit einem Stab in der einen und einer Sammelbüchse in der andern Hand, Tag für Tag durch die Straßen Wilna's wanderte mit dem lauten Ruf: „Dankt der Armen, der Wittwen und Waisen!“ Im Laufe dieser Zeit hat Eliggol einige 90.000 Rubel zusammengebetzelt, von denen es zur Evidenz bekannt war, daß er nicht einen einzigen Groschen für sich verwandte. Er wußte, wo in Wilna ein hitzbedürftiger Kranke darniederlag und half jedesmal persönlich; für arme Kinder Schulgeld zahlen und sie mit Büchern versehen, war einer der Hauptwecke seiner Thätigkeit, und zu jeder Zeit hatte er Speise vorräthig, die er täglich an einem bestimmten Orte vertheilte. Seinen eigenen Unterhalt besorgte er dadurch, daß er Abends Schnupftabak verfertigte und verkaufte. Jeder Groschen, den er von seinem äußerst kümmerlichen Gewerbe erübrigte, gehörte den Armen, eben so besaß er jedes bessere Kleidungsstück, das ihm Jemand schenkte, sehr bald die Glieder eines Armen, von dem Eliggol jedesmal wissen wollte, daß er es nöthiger brauche. Familie hatte der Mann nicht. Eine warschauer Zeitung bemerkt hierüber sehr richtig, daß, wenn man auch vom Gesichtspunkte der Staatsökonomie gegen die Wirkksamkeit Eliggol's Manches anzuziehen habe, doch eine solche andauernde, beispiellose Selbstverlännung um so mehr unsere Bewunderung und Verehrung verdiene, als Eliggol ein ganz simpler und ungebildeter Mann war, dem nicht einmal die Triebfeder des Ehrgeizes zugeschieben werden kann; seine Wirkksamkeit war einzig und allein der Ausfluß seines an Menschenliebe reichen Herzens.

Die Entführung. (Fortsetzung.)

Simons Lächeln war verschwunden. „Die Leiden, die ich Deinem Vater und Dir bereitet, — was soll das heißen, Louise?“ fragte er und sein Auge begann unruhig zu werden.

„Das soll heißen, daß ich über die letzten Vorfälle lange und tief nachgedacht habe und zu der festen Ueberzeugung gelangt bin, daß meine Entführung wenigstens mit Deinem Vorwissen stattgefunden hat, — von der meines Bruders will ich jetzt noch nicht reden.“

„Und Du scheuest Dich nicht, eine solche Beschuldigung ohne irgend einen Grund dafür auszusprechen?“ erwiderte er, während sich ein nervöses Zucken seiner Lippen bemächtigte.

„Ich habe Gründe dafür! Willst Du mir wohl angeben, warum Du gerade auf dem Punkte, wo Du mich fandest, die Indianer zu treffen glaubtest?“

„Einfach, weil er auf ihrem Wege liegen mußte!“

„Er lag nicht auf ihrem Wege! Das Dorf der Chikasaw's steht an den Hogue-Üfern und ein Pfad, der in ganz verschiedener Richtung mit der von ihnen genommenen läuft, führt dort hin, ein Weg, der sie weit weniger der Gefahr der Entdeckung aussetzte, als der andere. Eine ganz bestimmte Veranlassung mußte sie dahin führen, wo Du sie triffst. Soll ich Dir noch weitere Beobachtungen, die ich unterwegs gemacht, und die jetzt

erst in ihrer vollen Bedeutung vor meine Seele getreten sind, mittheilen?“

Ein verächtliches Lächeln zeigte sich in Labois' Gesicht, aber es lag etwas Gezwungenes darin. „Der Mann soll erst noch geboren werden, der Das, was sich ein hartnäckiger Mädchenkopf einbildet, ihm ausredet!“ erwiderte er; „ich verzichte auf die Beantwortung solcher wahnsinnigen Beschuldigungen; sie können in meinem gefaßten Entschlusse obendrein nichts ändern, nur daß sie mir Deinen Landauf zeigen und mir etwas mehr Mühe bereiten werden. — Merke auf, Louise St. Julien,“ fuhr er fort, und es schien ihm Erleichterung zu gewähren, die bisherige Freundlichkeit fallen lassen zu können, „ich betrachte Dich als mein gewonnenes Gut, und daran kann Deine Anschauungsweise der Dinge nichts ändern. Du wirst mein Weib, und ehe das nicht geschieht, siehst Du Deines Vaters Antlitz nicht wieder. Sage ihm dann, daß ich Dich gezwungen habe, ich hindere Dich nicht daran; jede Unannehmlichkeit aber, die mir daraus erwachsen könnte, wird doppelt auf Dein Haupt zurückfallen. Will er mir sein Haus verschließen, so gehst Du mit mir und theilst mein Loos; will er mich strafen, indem er mir Dein Erbtheil entzieht, so wirst Du und unsere Kinder am meisten darunter zu leiden haben.“

Des Mädchens Augen glühten auf, ihre Haltung ward stolz und fest und ihr Kopf hob sich.

„Merke auf, Simon Labois, ich will Dir mit gleicher Aufrichtigkeit antworten. Ich werde Dein Weib nicht und Du magst in Gottes Namen die Vorbereitungen Deiner Zwangsmassregeln beginnen, wenn Du etwas davon hoffst. Ich werde jedes Mittel anwenden, Dir zu entkommen, und unter dem Schutze des Gouverneurs Gerechtigkeit gegen Dich suchen; hoffentlich wird der Name meines Vaters nicht ohne Wirkung sein. Sollte mir aber nichts gelingen, sollte es Mittel zur Durchführung Deiner Pläne geben, die ich jetzt noch nicht kenne, so bleibt mir immer noch die letzte Ausflucht: den Akt des Zwanges auflösen zu lassen, sobald sich mir die erste Gelegenheit zur Benützung meiner Freiheit bietet. Die Früchte, auf welche Du rechnest, Simon Labois, soll Dir Dein Vubensstück unter keiner Bedingung einbringen!“

Simon stützte bequem den Kopf auf seinen Arm und ein diabolisches Lächeln spielte um seinen Mund. „Du bist wirklich schön in Deinem Zorne, Cousinchen,“ sagte er, „und ich möchte den Mann sehen, der aus meiner Werbung ein Verbrechen machen möchte. Aber besser, Du regst Dich nicht so auf und denkst an Deine Gesundheit, und ich will zu diesem Zwecke Dir eine Einsicht in die Verhältnisse geben, die Dich vor aller späteren Täuschung bewahren wird. Der König hat die Louisiana-Compagnie, den Gouverneur an der Spitze, ermächtigt, solche Gesetze für die heimathlichen Bedürfnisse zu erlassen, als sie für das Gedeihen der Colonie nothwendig hält. — und eine ihrer kürzlich erlassenen Bestimmungen besagt, daß jedes gesunde Mädchen von siebenzehn Jahren an zu heirathen verpflichtet ist, sobald ihr von einem respektablen Manne ein Antrag gemacht wird.“

„Ich weiß das,“ erwiderte Louise ruhig, „aber eine Zahlung von hundert Livres befreit sie von dieser Verpflichtung.“

„Hast Du sie bezahlt, kannst Du sie bezahlen? Stundung wird nicht ertheilt, mein Kind,“ war Labois' Antwort; „die Behörden sind durch die Flucht vieler unserer hübschesten Mädchen hartberzig geworden. Außerdem laß Dir sagen, daß der Gouverneur mein spezieller Freund ist, der manche tausend Franks durch seine Geschäftsverbindung mit mir in die Tasche hat schieben können, der für sich einen noch vergrößerten Nutzen von meiner Heirath mit St. Juliens Tochter hofft und der bereits von der ganzen Sachlage unterrichtet ist. Ich habe Dir meinen Antrag gemacht, wie das Gesetz verlangt, zable jetzt, wenn Du kannst, und Du bist frei, im anderen Falle wirst Du mein Weib durch das Gesetz und diese Verbindung kann selbst der König nicht widerrufen! Aber ich möchte Dich mir nicht in dieser Weise angetraut sehen; füge Dich Deinem Schicksale und wir geben zur Kirche, wie es sich für eine Tochter des Geschlechtes St. Julien ziemt.“

Louise hatte mit immer starrer werdendem Auge die Rede angehört; sie kannte die Verhältnisse, sie wußte, daß in Simons Worten fürchterliche Wahrheit lag, und fast wollte es wie Verzweiflung in ihrem Herzen aufsteigen. Aber sie raffte sich zusammen.

„Geh, Labois, versuche, was der Zwang und die Schur-

kerer vermögen, aber auch ich will meine Kräfte sammeln,“ besetzte sie. „In bei Menschen kein Feil, so ist nicht wie vielleicht Gott eine Rettung, und sei versichert, daß ich kämpfen werde bis zum letzten Augenblick.“

Karola suchte nur wie mitleidig die Achseln und erhob sich. „Schreibe Dir alle Unannehmlichkeiten, die Dich treffen werden, selbst zu, schöne Cousine, Du verlangst es ja nicht anders!“ erwiderte er und ging aus dem Zimmer.

Kaum hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen, als Louise wie geknickt in sich zusammenbrach. Im nächsten Augenblick aber raffte sie sich wieder auf und wartete sich mitten in der Straße auf die Kniee. „Herr, mein Gott!“ rief sie, die gesalteten Hände zur Decke erhebend, „Du hast es gesprochen: Niemand wird an in der Reich, so will ich Dich erretten und Du sollst mich preisen; hier kniee ich und bete zu Dir, laß mich nicht zur Peine werden Deiner, Die nach meines Vaters Reichthum leben; sende mir den Helfer in der Noth und mache die Väter zu Schwanden!“

Sie senkte den Kopf gegen die Brust und blieb lange auf ihren Knieen wie halb bewusstlos liegen, dann erhob sie sich und wankte nach dem Nebenzimmer, wo ihr Bett stand.

Gut spät am Abend erwachte sie durch das Mondlicht, das in ihr Gesicht fiel, aus ihrer halben Betäubung. Trotz ihrer sorglosen Stimmung begann sie nach einer Wette das Bedürfnis zu fühlen, etwas zu essen; sie hatte den ganzen Tag kaum einige Bissen zu sich genommen und erhob sich deshalb, um sich noch irgend welchen Vorbereitungen für ihr Abendbrot anzusehen, aber im ganzen Hause war nichts Gebäres zu entdecken, und Lorya, die Kuchin, ließ sich auch nirgends erblicken. Ein Gefäß mit etwas Wasser war Alles, was sich vorfand. Sie trank etwas davon und suchte wieder ihr Lager. Unheimlich war nicht voraus gerechnet worden, daß sie noch so spät etwas verlangen werde.

Au andern Morgen erwachte sie spät und fand sich noch immer allein, sonst war Lorya immer, um ihr beim Ankleiden zu helfen, wenig mit dem Frühstück bei der Hand gewesen; heute mußte es dem Stande der Sonne nach, schon über acht Uhr sein, und noch ließ sich nichts von ihr hören. Louise erhob sich endlich, ordnete nöthigst ihren Koffer und ließ sich von Niemand im Hause um, wo Alles sich noch genau so befand, wie am vergangenen Abend. Niemand war hier gewesen. Die Sonne stieg höher, und weder in dem Hause, noch in dessen Umgebung ließ sich ein Lebenszeichen bemerken.

Das Mädchen künzte an der verthürten Thüre auf den Tritt eines Menschen, den sie durch Furchen beobachtet hätte; aber eine Stille herrschte, daß sie meinte, das Schicksal ihres eignen Herzens hören zu können; sie sah sich nach allen Seiten durch die Heimen, aber hielten Fenstersim, die sie schon bei früheren Besuchen sie zu öffnen, vermagt gefunden hatte, aber ihrem Auge zeigte sich nur eine weite Fläche noch unbedauten Landes, auf welcher das Haus einsam stand. Eine Ahnung, was dieses Verlassensein zu bedeuten habe, begann in ihrer Seele anzukämmern; noch schäufte sie sich aber selbst, voraus zu gähnen, und beschloß, ruhig bis Mittag zu warten. Sie ludte ihren verbleibenden Wagen durch den Rest des Wassers, welchen sie vorgefunden hatte, zu befeuchten und legte sich dann wieder auf ihr Bett. (Fortf. f.)

Alte rle i.

Guter Rath für Hagelbeschädigte. (Fortsetzung.)

In unrer Getreide überhaupt reicher Klee oder Klee gras ist, so darf man mit dem Abmähen im Falle eines Hagelstlags um so weniger bedenklich sein, da der Klee um so kypiger nachwächst, und, wenn das Abmähen nur noch während oder kaum nach der Blüthe der Heberfrucht stattfindet, einen vollkommenen Ersatz gibt. Gesetzt das Abmähen findet, so wachsen Klee und Heberfrucht zusammen, und man erhält eine Grute wie in vorigen Jahren, wenn der Klee die Heberfrucht überwächst, und die am besten verwendet wird, wenn man die ganzen Warten zu Häufel schneiden und den Wärdern verfüttert, in welchem Fall dann dieser Klee, Stroh und Körner zusammen gleich dem besten Heu vürschlagen sind.

Ersetzt der Hagel sehr frühe, so daß viele zarte Kleeplänze

den ganz in den Boden geschlagen oder weggeschwemmt werden, so nimmt man je nach Umständen eine Nachsart mit Klee samen von einigen Pfunden per Morgen vor. Ausgesät wird natürlich ein solches Getreide, unter dem der junge Klee gut steht, nie.

Kommt der Hagel nach der Blüthe der Heberfrucht und die selbe stand sehr dicht, so kann durch das Mähen derselben leicht Nachtheil für den Klee entstehen, wie durch Lagergetreide, und man hat wohl zu erwägen, was im speziellen Fall wichtiger ist, die Körner nachreifen zu lassen oder die Grute als Futter zu betrachten und abmähen und noch einen Kleebchnitt zu erwarten. Bei einer vorangegangenen schlechten Gencante dürfte erst das Letztere vorzuziehen sein.

Hälftenlücke was sen, wenn sie abgemäht werden, nicht mehr nach; nur solche Pflanzen, welche noch nicht entwickelt und welche dabei beim Abmähen noch nicht verletzt worden, wachsen gewöhnlich weiter, und so erst im ein kleiner Nachwuchs. Dagegen haben sie sehr lange, jedenfalls so lange sie blühen, die Neigung, wenn sie verletzt, namentlich wenn die Wipfel aberschlagen werden, Nebentriebe aus den Blattwinkeln zu treiben, welche noch Büschel und Früchte tragen. Sind daher nach einem Hagel die Pflanzen nur geköpft und nicht in den Boden hineingeschlagen, so sehe man noch 6-8 Tage zu, und man wird sich je nach der Anzahl der erscheinenden Triebe und nach der Jahreszeit entschließen, die Pflanzen stehen zu lassen, die Grute wird zwar immer etwas sparsam anfallen, aber doch vortheilhafter sein, als spät noch eine andere Frucht zu säen.

Wäken und Erbsen verhalten sich in dieser Beziehung gleich den Hülsenfrüchten.

Die Ackerbohnen machen keine Nebentriebe aus dem Stengel, wird aber der Stengel nur soweit abgeschlagen, daß der abgeschlagene Theil noch an wenigen Fasern hängt, so geht, wenn die Blüthenzeit noch nicht vorüber ist, das Blüthen und Fruchtansetzen fort, der senkrechte herabhängende Stengel macht einen Bogen und wächst wieder anwärts, die wenigen Fasern, welche beide Theile zusammenhalten, verwickeln und verharren sich. Wird aber der Stengel ganz abgeschlagen, so reifen zwar die am Stengel gebliebenen Schoten nach, und es erdienen Nachtriebe am Wurzelstock, welche letztere aber selten einen namhaften Beitrag mehr geben. Man hat also bei der Beurtheilung, ob man anspringen soll, auf die Zahl der an den Stengeln verbleibenden Schoten und auf die noch an denselben hängenden Wipfel zu sehen.

Der Rest ist sehr unwirksam gegen den Hagel und kann schon verletzt werden, während darüber stehendes Getreide noch unbeschadet bleibt. Der lange Stengel bricht sehr leicht ab, der abgeschlagene Theil bleibt aber auch sehr gern an den Fasern hängen. Diese hängenden Wipfel verhalten sich wie bei den Bohnen, der Ackerbohnen vermagt, der Stengel biegt sich nach oben und hebt die Blüthe bis zum Ende.

Werden die Stengel ganz abgeschlagen, (vor oder nach der Blüthe) so erdienen nur alte Blattstücker Nachtriebe, welche vollkommen blühen und Körner ansetzen; doch fällt die Grute nie mehr so vollkommen und reichlich aus, als wenn der Hauptstengel stehen bleibt. Das Anspringen des Kleees ist daher vor und während der Blüthezeit vorzunehmen, wenn die Pflanzen völlig verunstet sind; nach der Blüthe ist nicht mehr viel zu machen, die verbleibenden Pflanzen können unvollkommen aus und die Quantität des Kleees bleibt eine geringe. Da aber die Zeit bis zur Grute immer sehr lang ist, so lohnt es sich doch gewöhnlich, wenn auch drei Viertel verbagelt ist, den Klee vollends stehen zu lassen, da auch nach der Reperatur noch eine Nachsart gesamt werden kann, wenigstens in den milderen Gegenden.

Die Kunkelrunden können als junge Pflanzen vom Hagel so zusammengeknickt werden, daß sie nicht mehr wachsen. So lange ist es aber auch noch Zeit, Nachpflanzungen vorzunehmen, iserene gesunde Pflanzen zu bekommen sind. Es können aber auch Bodenrüden (Kohlrabi; Kohlfäben), oder Kopskohl nachgepflanzt werden. (Fortf. 1.)

Räthsel.

Rein Wort bringt dich in große Noth;
Rein W. es färbt deine Wangen roth;
Rein Wort, es gibt dem Dichter Brod;
Rein Wort ist seines Wiles Tod.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Bl. 54 tr., im gel.

Post bez. als hieo

Am

21. K.

In d. Johann die Sch. Wit

auf dem wozu die berechnete um entw. länglich oder auch stand ob. oder an d. ihre Ford. in dem unter Vo. Forderung etwaigen

Die ni. soweit ih. richtigs. richtigs. ausgegl. schwind. nommen. Vergleich. terpflegen. ihrer K.

Das G. wied. nu. nicht. er. eröffnet. Unterpf. voller B. Unterpf. Gläubig. tägige. Käufer. schaffs. B. fahrt. ka. quidation. nach. de. geht. vo. Als b. betrachte.

